

Universitätsrektor Friedrich Wagl und die Grazer Revolution des Jahres 1848

Von WALTER SAUER

Die Revolution des Jahres 1848 in Österreich hat bis heute keine zusammenfassende Darstellung gefunden. Dies gilt auch für die revolutionären Ereignisse in der Steiermark und in ihrer Landeshauptstadt Graz.¹ Der folgende Beitrag versucht, einige Aspekte dieser Thematik aus einem biographischen Blickwinkel heraus zu beleuchten, wobei die Geschehnisse an der Grazer Universität im Vordergrund stehen.²

1. Friedrich Wagl – biographische Notizen

Friedrich Wagl wurde 1807 in Horn/NÖ geboren, trat nach Absolvierung des Gymnasiums 1826 ins Benediktinerstift zu den Schotten in Wien ein und wurde dort 1831 zum Priester geweiht.³ Nach mehreren seelsorglichen und karitativen Aufgaben – 1831 betreute er etwa in einem Wiener Spital Cholera-kranke – promovierte Wagl 1835 zum Doktor der Theologie und wurde noch im selben Jahr zum Supplenten der Lehrkanzel für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Wien ernannt. Persönliche Beziehungen spielten dabei wohl eine Rolle: der noch junge Prälat des Schottenstiftes, Sigmund Schultes, fungierte seit 1834 als Vizedirektor des theologischen Studiums,

¹ Bezüglich der allgemeinen Geschichte der Grazer Revolution stützt sich dieser Aufsatz auf folgende Werke: F. A. Gatti, Die Ereignisse des Jahres 1848 in der Steiermark. Graz 1850; Franz Ilwof, Zur Geschichte der Steiermark im Jahr 1848, in: Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark XLV, Graz 1897, S. 1–20; Maximilian Bach, Geschichte der Wiener Revolution im Jahr 1848. Wien 1898, S. 320–323 und öfter; S(imon) M(arian) Prem, Graz in den März- und Apriltagen 1848, in: XXXVIII. Jahresbericht des K. K. II. Staats-Gymnasiums in Graz. Graz 1907; Kurt Kaser, Steiermark im Jahre 1848. Graz 1913; Oskar Meister, Vinzenz Edler von Emperger, ein Grazer Volksführer von 1848, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark XXXI, Graz 1937, 124–155; Karl Eichinger, Das Jahr 1848 im Spiegel der steirischen Presse. Phil. Diss. Graz 1963.

² Für ihre Unterstützung und Beratung möchte ich den Beamten des Steiermärkischen Landesarchivs, des Universitätsarchivs, des Bischöflichen Ordinariatsarchivs (alle in Graz) sowie des Archivs des Schottenstiftes (Wien) herzlich danken.

³ Die Quellen dieser Biographie sind im wesentlichen folgende: Personalakt Friedrich Wags im Archiv des Wiener Schottenstiftes (SchA), Scrinium 165/66, Nr. 23; sein eigenhändig geschriebener Lebenslauf in der „Matricula facultatis theologiae in C. R. Universitate Graecii inchoata Anno 1827“, S. 39 vom 30. Juni 1838 (Archiv der Theologischen Fakultät der Universität Graz); *Scriptores Ordinis S. Benedicti qui 1750–1880 fuerunt in imperio Austriaco-Hungarico*. Vindobonae 1881, S. 499 f. – Auf biographische Angaben zu anderen im Text vorkommenden Personen wurde aus räumlichen Gründen verzichtet.

und wie in anderen Fällen war er auch hier bestrebt, ihm nahestehenden Stiftsgeistlichen einen universitären Wirkungskreis zu erschließen.⁴ Im übrigen war Wagl als Supplent am Stiftsgymnasium und als Bibliothekar tätig.

Ausgerüstet mit besten Empfehlungen seiner Oberen bewarb sich Wagl 1837 um die neutestamentliche Professur an der Universität Graz. Nach Ablegung des erforderlichen Konkurses wurde er am 6. März 1838 vom Kaiser provisorisch zum Professor ernannt; im Juni erhielt er die diözesane Beichtjurisdiktion und konnte so mit einer akademischen wie pastoralen Tätigkeit in Graz beginnen. Sein Anfangsgehalt betrug jährlich 600 Conventionsgulden.⁵ Nach dreijähriger Probezeit wurde er im Juli 1841 definitiv bestätigt.⁶

1842 trat Wagl eine Erholungsreise an, die ihn nach Süddeutschland, Frankreich und in die Schweiz führte.⁷ Er besuchte bei dieser Gelegenheit die befreundeten Schottenpriester in Augsburg, die 1835 (eher zwangsweise) als Professoren an der neugegründeten Lehranstalt St. Stephan angestellt worden waren.⁸

Im Juli 1846 wurde Wagl zum Dekan der theologischen Fakultät für das beginnende Studienjahr gewählt.⁹ Ein Jahr darauf folgte seine mit absoluter Mehrheit zustande gekommene Wahl zum Rektor der Universität; seitens der theologischen Fakultät waren für dieses Amt wie üblich drei Kandidaten vor-

⁴ So wurde der Schottenpriester Urban Loritz 1839 zum akademischen Prediger und Supplenten der Erziehungskunde, 1840 zusätzlich zum Supplenten der Pastoraltheologie ernannt. Sein Ordenskollege Ernest Hauswirth fungierte 1848/49 als Supplent für Moral. Zur Einbeziehung der Schotten in die Wiener Universitätsorganisation seit Josef II. vgl. Hermann Zschokke, Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Österreich. Wien 1914, S. 1062 f.

⁵ Nach einer Verordnung vom September 1836 durften sich Ordensgeistliche nur mit Erlaubnis ihrer Oberen um Lehraufträge an nicht vom Orden geführten Lehranstalten bewerben; die entsprechenden Bescheinigungen für Friedrich Wagl, in denen vor allem seine Beobachtung der klösterlichen Disziplin und sein pastoraler Eifer hervorgehoben werden, erliegen im stiftlichen Personalakt (SchA). Für die ausgeschriebene Professur bewarben sich insgesamt fünf Kandidaten. Wagl wurde von der Grazer Fakultät an die erste Stelle gereiht, wofür besonders seine schriftliche Prüfungsarbeit den Ausschlag gab. Vgl. Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Gubernialakten, fasc. 30, Nr. 2103, 2466 und 13931 aus 1837, 4507 und 4740 aus 1838. Beichtjurisdiktion und Gehaltsbestätigung im stiftlichen Personalakt.

⁶ StLA, Gubernialakten, fasc. 29, Nr. 19390 von 1839. Studiendirektor Josef Krammer schrieb damals über Wagl: „Er verdient als ein sehr geschickter, im wissenschaftlichen Fache bewandeter Professor empfohlen zu werden; sein Vortrag ist klar und lebhaft, die Tendenz seiner Grundsätze ächt katholisch, sein sittliches Verhalten unbescholten und seinem Stande angemessen, er genießt auch die Achtung seiner Schüler und seiner Mitcollegen, und ist nach dem Dafürhalten des unterfertigten Studien-Directorates der Bestätigung in seinem Lehramte vollkommen würdig“.

⁷ Die Reisegenehmigung des Abtes sowie der ausgestellte Paß im SchA, Scr. 165/66, Nr. 23; Wags Ansuchen an die steirische Regierung und die von dieser gepflogenen Untersuchungen im StLA, Gubernialpräsidium 1278/842. Mit der Freizügigkeit der Reise war es im Vormärz nicht eben weit her; der Paß wurde erst ausgestellt, als die Polizeidirektion erklärt hatte, daß „bei der vollkommenen Unbedenklichkeit des Paßwerbers, aus Polizeilichen Rücksichten kein Hinderniß obwalter“.

⁸ Kellner, Geschichte der katholischen Studienanstalt St. Stephan in Augsburg. Augsburg 1928.

⁹ StLA, Gubernialakten, fasc. 29, Nr. 13032 ad 15032/846.

geschlagen worden.¹⁰ Wagl eröffnete dieses Rektoratsjahr, das bereits von der sich verschärfenden sozialen und ökonomischen Krise überschattet wurde, am 4. Oktober 1847 mit einer nicht mehr erhaltenen Rede über den Materialismus.¹¹ Die Geschehnisse der Revolution 1848, die den Rektor naturgemäß zu einem tagespolitischen Engagement zwangen, sind Thema der folgenden Abschnitte. Hier sei in wenigen Zeilen das fernere Leben Wags skizziert. 1850/51 bekleidete er neuerlich die Würde des Rektors, mehrmals noch war er Dekan der theologischen Fakultät.¹² 1865 intervenierte er beim Graz-Seckauer Bischof gegen die Ernennung eines Nichtkatholiken zum Rektor.¹³ Schon 1861 hatte sich Wagl nach dem Ableben von Abt Sigismund Schultes um die Prälatur des Wiener Schottenstiftes beworben; er wurde jedoch nicht gewählt und blieb daher weiter in Graz.¹⁴ Seine Professur für Neues Testament, deren Gehalt sukzessive auf 1100 Gulden erhöht worden war, bekleidete er bis 1871; in diesem Jahr starb Friedrich Wagl nach längerer Kränklichkeit.¹⁵

2. Universität Graz und Märzrevolution – die konservativen Reformer

Auch in Graz hatten sich die sozialen und politischen Gegensätze im Verlauf des Jahres 1847 verschärft, und ein aufmerksamer Beobachter konnte zur Schlußfolgerung kommen, die Krise würde zuerst in Graz ausbrechen und nicht in Wien.¹⁶ Die bekannten Wiener Ereignisse vom 13. März führten daher zu sofortigen Reaktionen in Graz. Etwa 600 Bürger sprachen sich in einer von Dr. Vinzenz Emperger und Titus Marek organisierten Petition für liberaldemokratische Reformen in allen gesellschaftlichen Bereichen aus.¹⁷ Parallel dazu versammelten sich am 14. März nachmittags die Studenten im großen Saal der Universität zu einer Solidaritätskundgebung mit ihren Wiener Kollegen.¹⁸ Ange-

¹⁰ Neben Wagl der Domherr und Priesterhausdirektor Josef Büchinger und der Propst und Hauptstadtpfarrer Hermann Reismüller (StLA, Gubernialakten, fasc. 29, Nr. 17328 ad 15032/846).

¹¹ Franz v. Krones, Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz. Graz 1886, S. 161.

¹² Ebda., S. 586.

¹³ Freundliche Mitteilung des Bischöflichen Ordinariatsarchivs Graz vom 15. März 1972.

¹⁴ Urban Loritz, Erinnerungen aus meinem Leben, Interessante Beilage IV (Manuskript im SchA).

¹⁵ Seit 1869 durfte er wegen Kränklichkeit in seiner Wohnung zelebrieren (Anm. 13). Über die Gehaltsentwicklung der Professoren vgl. SchA, Scr. 165/66, Nr. 23 sowie Universitätsarchiv Graz (UA), Akten der Theologischen Fakultät Heft 86, Fakultätssitzung vom 23. Oktober 1848 und Heft 89, Fakultätssitzung vom 26. April 1851.

¹⁶ Hermann Meynert, Geschichte der Ereignisse in der österreichischen Monarchie während der Jahre 1848 und 1849 in ihren Ursachen und Folgen. Wien 1853, S. 239; Julius Marx, Die wirtschaftlichen Ursachen der Revolution von 1848 in Österreich. Graz-Köln 1965, vor allem S. 149–152.

¹⁷ Eine inhaltliche Übersicht über die Forderungen bei Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 9–15.

¹⁸ Über diese Versammlung vgl.: Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 9; Prem, März- und Apriltage, S. 6; Krones, Geschichte der Universität Graz, S. 162.

lich auf Aufforderung des Rektors¹⁹ nahmen mehrere Professoren an der Versammlung teil, um den Ausbruch revolutionärer Aktionen zu verhindern; aus demselben Grund erschien unerwartet der steirische Gouverneur Wickenburg. Dennoch nahm die Versammlung die revolutionären Forderungen der Wiener Aula an (so Lehr- und Lernfreiheit, Pressefreiheit, Öffentlichkeit der Gerichtspflege, Nationalbewaffnung und Gründung eines Studentenfreicorps, Vertretung Österreichs im deutschen Bundestag) und zwang den Gouverneur, sie als eine Petition der Grazer Studenten an den Kaiser weiterzuleiten; notgedrungen schlossen sich auch die Professoren der weltlichen Fakultäten der Adresse an.²⁰

Auch in anderen Bereichen zeigte sich, daß die Vertreter der alten Ordnung der revolutionären Dynamik nichts entgegenzusetzen hatten. Notgedrungen entwickelten sie Aktivitäten, um den gesellschaftlichen Erneuerungsprozeß auf engumschriebene Reformen zu begrenzen und grundsätzliche Änderungen des Systems zu vermeiden. So verfaßte die Stadtgemeinde politische Änderungsvorschläge, die wesentlich gemäßiger als die Emperger-Adresse ausfielen; ihr Wortführer, der Jurist Dr. Wasserfall von Rheinbrausen, fungierte später als erster Universitätsrektor nach dem Sieg der Konterrevolution.²¹ In dieselbe Richtung lief die Politik des Akademischen Senats, der vom Rektor für den 16. März zu einer dringenden Sitzung einberufen wurde.²² Ausbau der Universität durch Errichtung einer eigenen medizinischen Fakultät, freier Kontakt mit den deutschen Hochschulen und Vertretung des Senats in den Ständen waren hier die beherrschenden Themen.²³ In Konferenzen der Professoren mit Erzherzog Johann (am 17. März) und mit Graf Wickenburg (am 19. März) festigte sich die Stellung dieser konservativen Reformer, was Wagl in grundsätzlichen Ansprüchen zum Ausdruck brachte: Die Universität werde ihre Stellung den neuen Verhältnissen gegenüber begreifen „und Alles beitragen, damit der freie Gebrauch des Lichtes nur (!) einen wohlthätig leuchtenden und erwärmenden Einfluß ausüben würde“.²⁴ In der Tat gelang es relativ rasch, mit den Ständen einen

¹⁹ Das bei Gatti (Ereignisse des Jahres 1848, S. 9) erwähnte Zirkular Wagls findet sich in den Rektoratsakten nicht.

²⁰ Am 18. März wurde Wagl von Wickenburg von der Überreichung der Petition an den Kaiser in Kenntnis gesetzt (UA, Rektoratsakten 1847–49, fasc. d, Nr. 79 und 115; Grätzer Zeitung Nr. 45 vom 20. März 1848).

²¹ Krones, Geschichte der Universität Graz, S. 171.

²² UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 77.

²³ Über die allgemeine Situation der Universität siehe: Hans Pirchegger, Die Grazer Universität von 1586–1936, in: Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestandes der Karl-Franzens-Universität zu Graz. Graz 1936, S. 18 f.; Ferdinand G. S m e k a l, Alma Universitatis. Die Geschichte der Grazer Universität in vier Jahrhunderten. Wien 1967, S. 90. Franz Sauer, Die innerösterreichische Universität in Graz, in: 400 Jahre Innerösterreich in Aufgaben und Leistungen. Kärntner Hochschulwochen-Berichte, Heft 10, Klagenfurt 1964, S. 97–112.

²⁴ Beide Reden wurden in der Grätzer Zeitung abgedruckt und sind bei Gatti (Ereignisse des Jahres 1848, S. 34 f. und 41 f.) wiedergegeben. Wagl berichtete den Studenten in einem gedruckten Plakat über die Aussprache mit Wickenburg und sprach ihnen die „Anerkennung“ des Gouverneurs für ihre mutige Initiative aus (UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 88).

Bekanntmachung

an die Herren Studirenden der hiesigen Universität.

Sonntag den 19. d. M. verfügte sich der akademische Senat zu Sr. Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur, um die tiefen Gefühle der Bewunderung und des Dankes offen und laut auszusprechen, welche der ritterliche Muth mitten in den tobenden Wogen der Aufregung, die Liebe und das Wohlwollen Sr. Excellenz gegen die Universität uns Allen einflößten. Bei dieser Gelegenheit ertheilten Hochdieselben dem Rector und dem akademischen Senate den Auftrag, die hochherzige akademische Jugend in Kenntniß zu setzen, wie das biedere, loyale, ernste und musterhafte Benehmen derselben Sr. Excellenz zur vollen Anerkennung bewogen, ja mächtig ergriffen und begeistert habe.

Indem ich mich dieses hohen Auftrages im Namen des akademischen Senates entledige, danke ich Ihnen zugleich öffentlich für alle Beweise der Achtung, die Sie mir gegeben, denn so oft ich unter Sie getreten, habe ich Sie nur von dem besten Geiste besetzt gefunden. Auf diesen Geist nun bauend, erwarte ich auch, daß Sie, unser Stolz, unsere Freude und Hoffnung, wenn Sie wieder zu Ihren gewohnten Arbeiten zurückkehren werden, von denen nur eine höhere Aufgabe Sie abrufen konnte, denselben mit dem an Ihnen gewohnten Ernste obliegen werden. Und da das Band der Achtung und des Vertrauens, welches die Studirenden an Lehrer knüpfen soll und muß, durch die letzten Ereignisse nur noch inniger geschlungen wurde, so können wir der frohen Zuversicht uns hingeben, daß die Bitte, die Sie so schön und rührend auf Ihre Fahne geschrieben: „Gott segne den Fortschritt,“ gewiß in Erfüllung gehen werde.

Graz den 21. März 1848.

Dr. Friedrich Wagl,
bergeit Rector.

Abb. 1: Kundmachung des Rektors an die Studenten.

Herzliche Worte an meine jungen Theologen

bei Wiedereröffnung der Vorlesungen

am 27. März 1848.

Zugleich

meinen Kollegen und all' meinen lieben Brüdern und theilnehmenden
Freunden als Andenken einer schweren Woche, und meinen ehemaligen
Schülern als Erinnerung an den gewesenen Lehrer.

Von

Dr. Friedrich Wagl,

k. k. Professor der Theologie, derzeit Rector der Grazer Hochschule.

Der Ertrag

ist den Armen des Viertels Calvarie bestimmt.

Graz, 1848.

Bei Damian und Sorge.

Abb. 2: Wags Ansprache an die Theologen, Titelblatt

grundsätzlichen Konsens über die Vertretung des Senats im Landtag herbeizuführen.²⁵

Von ähnlichen Gedanken der „Beruhigung“ war der Versuch geleitet, das neugebildete studentische Freicorps aus dem Verband der politisch noch unzuverlässigen Nationalgarde der Grazer Bürger²⁶ zu lösen und sie nach Wiener Vorbild als Akademische Legion, allerdings unter stärkerem Einfluß der Universitätsbehörden, zu organisieren. Auf vielseitigen Wunsch leitete der Rektor noch Ende März Verhandlungen in dieser Richtung ein;²⁷ er war dazu um so mehr in der Lage, als er gewisser liberaler Äußerungen halber – auf die wir noch eingehen werden – die Sympathien eines Teils der Studenten genoß. So wurde

²⁵ Diesbezügliche Petitionen des Senats und Äußerungen des Landtags im UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 86, 89, 98, 99 und 104.

²⁶ So war damals noch nicht entschieden, ob auch Proletarier zum Dienst in der Garde herangezogen werden sollten und ob dieselbe überhaupt mit Waffen ausgestattet sein dürfe (Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 24 und öfter).

²⁷ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 96 und 152.

ihm am 11. April die Stelle eines Corpskaplans angeboten.²⁸ Wagl nahm an, und man wird es seinem Einfluß zuschreiben dürfen, daß sich das Corpskommando noch längere Zeit hindurch gemäßigt zeigte und sich von revolutionären Aktionen der Studentenschaft distanzierte.²⁹

Selbst an der konservativ geführten Akademischen Legion durften übrigens die Theologiestudenten nicht teilnehmen. Wagl meinte, sie sollten eher durch ihr religiöses Beispiel, durch Bildung und Frömmigkeit wirken – was natürlich ebensogut für ihn selbst gelten konnte.³⁰ Am 21. April wurden die Theologen überhaupt in ihre Heimattorte entlassen.³¹

3. Die Isolierung der Konservativen

Inzwischen war die Revolution schon viel weiter fortgeschritten. Mehrere Volksversammlungen forderten eine Beschleunigung des konstitutionellen Prozesses. Zu den politischen Themen traten soziale: Wie schon 1847 wurden Bäcker- und Fleischerläden geplündert, die Bierbrauer konnten sich nur durch eine Preisherabsetzung vor ähnlichen Aktionen retten.³² Mehrmals griffen Nationalgarde und Militär auf Befehl der Regierung gewaltsam ein. Angesichts dieser Entwicklung war es als eine Beruhigungsmaßnahme gedacht, wenn die Stände am 26. März 1848 beschlossen, eine Delegation nach Wien zu entsenden, um Auskunft über die Grundzüge der Konstitution, die vorgesehene Tagesordnung des Reichstags und die Zusicherung der Ablöse der Urbariallasten bis spätestens 1. Jänner 1849 zu erhalten. Ein Mitglied der Delegation sollte von der Universität gestellt werden. In einer eilig einberufenen Sitzung wurde Friedrich Wagl mit relativer Mehrheit (19 von 46 Votanten) zum Deputierten gewählt.³³

²⁸ Ebda., Nr. 149 und 199 (Einreihungskarte ins Freicorps, ausgestellt vom Nationalgardenoberkommando). Wie lange Wagl diese Funktion ausübte, ist unbekannt. Sein Nachfolger war kurzfristig der Admonter Benediktiner Richard Peinlich, der jedoch schon am 16. Juli 1848 um Verleihung der Feldkaplanstelle im steirischen Schützenfreicorps ansuchte (StLA, Gubernialpräsidium 2831/1848).

²⁹ So anlässlich der Kritik revolutionärer Studenten am Pfarrer von Dobelbad Ende Mai: Wagl entschuldigte sich brieflich beim Pfarrer und forderte auch das Corpskommando zur Distanzierung auf, welche umgehend erfolgte (UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 204 und 205).

³⁰ Friedrich Wagl, Herzliche Worte an meine jungen Theologen bei Wiedereröffnung der Vorlesungen am 27. März 1848. Graz 1848, S. 7: „Und wenn Ihr sehet, daß unsere akademische Jugend im blanken Waffenschmucke einhergeht, so blickt nicht neidisch auf sie hin, auch Euch geben wir Waffen, aber aus dem Zeughaus des Himmels“. In der Öffentlichkeit wurde der Standpunkt Wags kritisiert: vgl. Grätzer Zeitung/Extrablatt Nr. 12 vom 4. April 1848. Ein Exemplar der Rede Wags im UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 125.

³¹ UA, Akten der Theologischen Fakultät, Heft 86 vom 21. April 1848. Noch im Hauptbericht über das Schuljahr 1848/49 heißt es, die Theologen hätten gute Prüfungsergebnisse zu verzeichnen, weil sie am Freicorps nicht teilgenommen hätten (ebda. vom 12. Mai 1849).

³² Zu diesen Aktionsformen – die in derselben Weise in Wien und vielen anderen Städten Europas stattfanden – vgl.: Heinrich Volkmann, Kategorien des sozialen Protests im Vormärz, in: Geschichte und Gesellschaft 3, 1977, S. 164–189.

³³ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 105–107, 110, 111. Die Mitgliederliste der Delegation in der Grätzer Zeitung Nr. 5 vom 28. März.

Nachdem er noch eine Ansprache an die Theologiestudenten zur Wiedereröffnung der Vorlesungen gehalten und für den Druck bestimmt hatte,³⁴ reiste er am 18. März morgens mit den übrigen Delegierten nach Wien ab. Wagl selbst und der ebenfalls beteiligte Prälat von Rein, Ludwig Crophius, nahmen Wohnung im Schottenstift.³⁵ Allerdings gelang es nicht, definitive Zusagen von Minister Pillersdorf zu erhalten; der erhoffte Beruhigungseffekt für Graz blieb gleichfalls aus.³⁶

Im Gegenteil: Im höchsten Gremium der Universität machten sich nun oppositionelle Kräfte bemerkbar. Für den 3. April hatte Wagl den akademischen Senat einberufen. Auf der Tagesordnung standen der Bericht des Rektors über die gescheiterten Gespräche in Wien und die Vorbereitungen zur Wahl von Universitätsvertretern zum Landtag. Anschließend sollte ein feierlicher Zug zum Landhaus stattfinden.³⁷ Die Sitzung nahm einen unvorhergesehenen Verlauf. Nichtstimmfähige Vertreter der Mediziner und der Professoren Joanneums beantragten, den Senat durch Mitglieder aus beiden Bereichen zu vergrößern und zudem Studentenvertreter heranzuziehen; das Gremium sollte dadurch bis auf 178 Mitglieder, davon 30 Studenten, vermehrt werden. Es war klar, daß es dieser Opposition darum ging, den konservativen Senat zu verjüngen, stärker zu kontrollieren und in den allgemeinen revolutionären Prozeß einzu beziehen; formal konnte die Verbreiterung der Stände als ein Vorbild dienen.³⁸ Trotz heftiger Diskussionen wurde der Antrag einstimmig gebilligt.

Noch am Abend des 3. April erklärte Wagl dem Gouverneur mündlich seinen Rücktritt als Rektor; er wiederholte seine Entscheidung am nächsten Tag in Briefen an den Senat und die steirische Regierung.³⁹ Stichhaltige Begründungen für diesen Schritt gab er nicht. Er sprach in eher kryptischer Weise vom Verlust seiner „natürlichen Stützen“ (im akademischen Senat?), von den „Bürden des Amtes“, die er bei Gelegenheit der Öffentlichkeit bekanntgeben werde usw. Im Publikum war man aber der Meinung, der Rücktritt des Rektors gehe in erster Linie auf die Aufnahme von Studenten in den Senat zurück.⁴⁰ Wagl selbst bekannte sich in einem späteren Schreiben zwar grundsätzlich zur Vergrößerung des Senats, übte jedoch schwere Kritik an der ungleichgewichtigen Vertretung der einzelnen Fakultäten.⁴¹ Der peinliche Vorfall endete als Sturm

³⁴ Wagl, Herzliche Worte (vgl. Anm. 30).

³⁵ Berthold Sengschmitt, Gedenkbuch. Supplementband zur Chronik des Stiftes Schotten (Manuskript im SchA), S. 107.

³⁶ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 124 (Antwort Pillersdorfs); Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 91–95.

³⁷ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 119, 127 und 131; Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 72; Krones, Geschichte der Universität Graz, S. 164; Bach, Geschichte der Wiener Revolution, S. 322.

³⁸ Grätzer Zeitung, Extrablatt Nr. 10 vom 9. April 1848. Übrigens wurden alle Beschlüsse des Akademischen Senats fortan in dieser Zeitung publiziert.

³⁹ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 128; StLA, Gubernialakten, fasc. 29, Nr. 7095/848 ad 15032/846. Krones, Geschichte der Universität Graz, S. 164, gibt irrtümlich den 2. April als Rücktrittsdatum Wags an.

⁴⁰ Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 76.

⁴¹ StLA, Gubernialpräsidium 1141/1848 vom 13. April.

im Wasserglas: Die Regierung, die an einem womöglich progressiven Nachfolger Wags nicht interessiert war, suchte die Erledigung hinauszuzögern, und der Senat sprach Wagl am 5. April das Vertrauen aus. Wagl nahm seinen Rücktritt zurück.⁴²

Damit war eine ernsthafte Krise der Universitätsleitung vermieden, das Arbeitsklima zwischen Rektor und den Progressiven im Senat blieb dennoch gespannt. Bei der Wahl der beiden akademischen Landtagsdelegierten blieb Wagl mit dem 6. bzw. 4. Platz weit abgeschlagen. Auch die Nominierung eines Beisitzers für die Wahl des Grazer Stadtdeputierten für die Frankfurter Nationalversammlung, um die der Magistrat ersucht hatte, fiel nicht auf den Rektor.⁴³

Wagl versuchte nun, seine Vorstellungen unter Umgehung des Senats durchzusetzen. Bezüglich der Universitätsreform wandte er sich am 13. April persönlich an das Gubernium.⁴⁴ Neben der Forderung, die Überwachungsberichte der Studiendirektoren und Ordinarien über die Sittlichkeit der Professoren abzuschaffen, konzentrierte er sich auf die Veränderung der Stimmenverhältnisse im Senatsgremium. Eine gleichberechtigte Vertretung der Fakultäten und Studienrichtungen war seiner Ansicht nach nicht gegeben, weil man bei ihrer Festsetzung nach der Größe der Fakultäten und nicht nach der althergebrachten Parität vorgegangen war.⁴⁵ Damit dachte er natürlich vor allem an eine Aufwertung der theologischen Fakultät. Wagl stand damit sicher im Einklang mit der Ordinariatspolitik. Bischof Zängerle hatte noch kurz vor seinem Tod, am 26. April 1848, alle vier definitiv angestellten Theologieprofessoren zu bischöflichen Konsistorialräten ernannt. Diese außergewöhnliche Maßnahme sollte wohl der akademischen Aufwertung der Theologen dienen, zugleich aber auch den diözesanen Anspruch auf Mitsprache in den Angelegenheiten der Universitätsreform dokumentieren.⁴⁶

Die verstärkte Bindung Wags ans Ordinariat ist auch im Hinblick auf eine mehr als eigenartige Affäre zu bedenken. Am 29. April zirkulierte in der Universität eine Petition, die die Aufhebung des bischöflichen Knabenseminars sowie der Jesuiten, Ligurianer und anderer Orden verlangte. Unter den Erstunterzeichnern der Bittschrift befand sich der Name von Rektor Wagl.⁴⁷ Ein solcher Schritt war für den frischgebackenen Konsistorialrat nicht gerade wahrscheinlich.

⁴² UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 136.

⁴³ Ebd., Nr. 137 und 144; Grätzer Zeitung Nr. 70 vom 2. Mai 1848. Die Wahl wurde von 82 Votanten vorgenommen, was zeigt, daß die Vergrößerung des Senats bereits teilweise durchgeführt war. Die Zahl der Delegierten im Landtag wurde im Juni auf drei erhöht; einer davon gehörte dem Joanneum an (UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 214, 218, 306 und 308). Bezüglich der Wahl des Deputierten für Frankfurt – für welche die Universität nachdrücklich eingetreten war – vgl.: UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 173, 174, 178 und 180.

⁴⁴ Wie Anm. 41.

⁴⁵ Im erweiterten Senat saßen beispielsweise 60 Vertreter der Juridischen Fakultät und 40 der medizinischen Studienrichtung, jedoch nur 7 philosophische und 4 theologische Fakultätsangehörige (Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 72).

⁴⁶ UA, Akten der Theologischen Fakultät, Heft 86 vom 26. April 1848; SchA, Scr. 165/166, Nr. 23.

⁴⁷ Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 160 ff. und 184.

Ungeklärt ist aber, warum Wagl nichts tat, um seine Beteiligung an der Petition zu dementieren. Erst im Juni 1849 (!) erstattete er beim neuen Fürstbischof Rauscher und beim Gubernium Anzeige wegen Unterschriftenfälschung. Am 8. Oktober 1849 wurde ihm dann seine Unschuld bestätigt.⁴⁸

4. Die Verschärfung der Gegensätze

Ende Mai verschärfen sich die Konflikte zwischen dem Rektor und den revolutionären Studenten. Eine anlässlich der Flucht des Kaisers nach Innsbruck verfaßte Loyalitätsadresse wurde am 20. Mai in der Universität zur Unterzeichnung aufgelegt. Sofort unterschrieben der Rektor und einige Professoren.⁴⁹ Weitere Solidarisierungen wurden durch das entschiedene Eingreifen des Studentenanführers Carl Wolf verhindert, eine Hörerversammlung wurde einberufen. Die Studenten beschlossen, die Ergebnisadresse nicht zu unterzeichnen; nicht die Ereignisse des 15. Mai, sondern die Machenschaften der Kamarilla hätten zur Flucht des Kaisers geführt, und der Inhalt des Dokuments sei für die treuen Wiener verletzend; auch könnten dessen Verfasser nicht als Sprecher der gesamten Provinz Steiermark auftreten.⁵⁰ Die Adresse gelangte schließlich ohne die Unterschriften der Studierenden an den Kaiser, und Wagl protestierte energisch gegen deren Verhalten.⁵¹

In diesem Vorfall kommen bereits das Umsichgreifen der revolutionären Bewegung und die zunehmende Isolierung der konservativen bürgerlichen Reformer zum Ausdruck. Hinzu kam eine Radikalisierung auf mehreren Gebieten. In der Stadt nahmen die sozialen Gegensätze zu und führten erneut zu Plünderungen, Demonstrationen und Kämpfen zwischen den Proletariern und Nationalgardien. Auf der Universität mehrten sich Erscheinungen des Nationalismus. Schon am 2. April hatte der Freiherr von Kalchberg an die Universität appelliert, Vorsprecher großdeutscher Zielsetzungen zu sein.⁵² Unter den Studenten befanden sich jedoch viele Slowenen, die – als sie nach zahlreichen Konflikten ihre Gleichberechtigung in Frage gestellt sahen – am 15. Mai die Akademische Legion protestierend verließen.⁵³ Einen Monat später wurde der Vorlesungsbetrieb infolge der andauernden nationalen Gegensätze geschlossen.⁵⁴

Bis Anfang Juli bestand für ganz Graz ein Versammlungsverbot.

⁴⁸ Wagls Anzeigen samt den zugehörigen Verhandlungen erliegen in: StLA, Gestionsprotokoll Nr. 3004, 3550, 4110 und 4355 (Akten skartiert); die Ehrenerklärung des Grazer Bischofs in: SchA, Scr. 165/166, Nr. 23.

⁴⁹ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 200; Grätzer Zeitung Nr. 80 vom 20. Mai 1848; Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 176–178.

⁵⁰ Vgl. Grätzer Zeitung Nr. 83 vom 25. Mai 1848. Der Jurist Carl Wolf, Kompanieführer im Freicorps und provisorischer Präsident eines Studentenkomitees, trat auch in der Folge als studentischer Agitator hervor. So nahmen er und sein Kollege Johann Mahr auf eigene Kosten an einer Studentenversammlung in Jena teil (Grätzer Zeitung Nr. 206 vom 11. Oktober 1848).

⁵¹ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 201.

⁵² Grätzer Zeitung Nr. 54 vom 4. April 1848.

⁵³ Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 150–155.

⁵⁴ Grätzer Zeitung, Extrablatt Nr. 29 vom 26. Mai 1848.

Für die Bundestagswahlen, die in Graz am 21. Juni stattfinden sollten, hatte sich dennoch ein privater „Verein zur Überwachung der Wahlen“ gebildet. Seine Sprecher hatten sich auf dem Weg über die Studenten an den Rektor gewandt, um den großen Universitätsaal für eine Versammlung am 15. Juni zur Verfügung zu erhalten.⁵⁵ Wagl lehnte die Bitte offenbar ab. So wurde am Abend des betreffenden Tages das Tor zum Saal gewaltsam erbrochen und die Versammlung doch abgehalten. Man muß sich dabei den Mangel an geeigneten Räumlichkeiten in Graz vor Augen halten, die für konstitutionelle Zwecke benutzt werden konnten.⁵⁶ Dennoch erstattete Wagl am nächsten Tag die Anzeige an das Gubernium; die Situation der Universität sei räumlich beengt genug. Die Untersuchungen über den Vorfall verliefen zwar schließlich im Sande, da es sich die Regierung nicht leisten konnte, einen neuen Konfliktherd mit der Revolution anzuzünden.⁵⁷ Die Universitätsräumlichkeiten wurden allerdings alle geschlossen, ihre Benützung für außeruniversitäre Zwecke (die Vorlesungen waren bereits eingestellt) war von einer Erlaubnis des Rektors abhängig; in diesem Fall stärkte Wickenburg Wagls Rücken.⁵⁸

Die Wiener Ereignisse vom August bis zum Oktober hatten ihre Auswirkungen auch auf Graz. Schon im Juni hatte es eine Verbrüderung zwischen Wiener und Grazer Nationalgardisten in Rein gegeben, und die Wiener Presse verfolgte die Geschehnisse in Graz ständig.⁵⁹ Als die Nachricht von der Ermordung Latours in Graz bekannt wurde, formierte sich ein Zug steirischer Freiwilliger nach Wien: Daß es nun um die Entscheidung ging, stand den Revolutionären klar vor Augen. Am 8. Oktober rief der Demokratische Verein unter Vorsitz Empergers zum Landsturm auf; das Gubernium verlor kurzfristig die Kontrolle über die Lage.⁶⁰ Um in breiteren Kreisen Unterstützung zu erhalten, versuchte der Gouverneur, ein Komitee aus vierzehn Persönlichkeiten zu bilden, die die Stände, den Magistrat, Nationalgarde und Studentenfreicorps und Universität (Wagl) repräsentieren und gleichzeitig zur Unterstützung der Regierung

⁵⁵ Grätzer Zeitung Nr. 98 vom 20. Juni 1848.

⁵⁶ So mußte die Akademische Legion ursprünglich in den Räumen des Akademischen Gymnasiums einquartiert werden, später wurden Säle in der Universität dafür benützt (UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 91 und 101). Wagl meinte in seiner Anzeige über das Aufbrechen des Tores, es sei nun ein neuer Raum für die Rigorosen nötig, „da uns nun auch diese letzte Räumlichkeit durch das Recht des Stärkeren genommen ist“ (UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 222). Übrigens hatte auch das Grazer Pressegericht seinen Sitz in den Räumen der Universität. Im September wurde um Überlassung des aufgehobenen Knabenkonvikts für akademische Zwecke angesucht (UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 274, 284).

⁵⁷ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 225–227; 241 und 260; Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 218; Krones, Geschichte der Universität Graz, S. 169 f.

⁵⁸ UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 229.

⁵⁹ Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 192; Berichte aus Graz erschienen vor allem in den demokratischen Zeitungen Wiens, wurden vielfach aber auch in Flugblättern verbreitet. Vgl. Gustav Otruba, Wiener Flugschriften zur Sozialen Frage 1848, Bd. I und II. Wien 1978 und 1980.

⁶⁰ Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 250–252; Bach, Geschichte der Wiener Revolution, S. 575.

veranlassen sollten.⁶¹ Die extrem konservative Ausrichtung des Komitees war eindeutig. Zwei der Berufenen, Dr. Wasserfall und Frh. v. Kalchberg, lehnten ihre Mitarbeit daher ab, da eine Resonanz in der Bevölkerung kaum zu erwarten war. So bildete Wickenburg ein zweites Notstandskomitee, in dem Wagl allerdings nicht mehr vertreten war.

Mit dem Ende der Revolution ging auch Wagls Rektoratsperiode zu Ende. Er hatte sich bereits im Juli mit der Anfrage an die Regierung gewandt, unter welchen Modalitäten – vor allem hinsichtlich des zu einer „allzu großartigen und unverhältnismäßigen Gestalt“ aufgeblähten Senates – die Wahl des neuen Rektors vorzunehmen sei; eine weitere Kontroverse auf akademischem Boden wollte er sich gerne ersparen.⁶² Wickenburg hatte damals zugunsten der überlieferten Wahlpraxis durch die immatrikulierten Doktoren entschieden.⁶³ Am 9. November, kurz nach Wiedereröffnung der Universität, wurde der Jurist Dr. Wasserfall zum Rektor gewählt. Wagl legte sein Ehrenamt „mit einigen dankenden Worten nieder“; große Euphorie läßt das Protokoll nicht erkennen⁶⁴. Schwierige Tage hatten seine Rektoratszeit gebildet, und er hatte sie weder in grundsatz- noch in tagespolitischen Bereichen besonders erfolgreich gemeistert.

Im folgenden Studienjahr beschränkten sich Wagls hochschulpolitische Aktivitäten auf den Bereich der Theologischen Fakultät. Hier wurde nach wie vor die Entwicklung der Universitätsreform ablehnend betrachtet; so lehnte die Professorenkonferenz (mit Wagls Stimme) etwa den Antrag des Ministeriums ab, die Prüfungstaxen der Studenten zu streichen. An ihrem Einkommen wollten die Prüfer nichts ändern, und so schlugen sie dem Ministerium vor, keine „Rücksicht auf die Wünsche einer Bewegungspartei“ zu nehmen.⁶⁵ Das theologische Dekanat war der Konterrevolution überhaupt ganz besonders verbunden: Am 21. November ersuchte es die Behörden in Wien um Unterlagen und Anweisungen „zur politischen Überwachung auch der Grazer Studenten“ . . .⁶⁶

5. Wagls publizistisches Engagement im Revolutionsjahr

Der Rektor hatte des öfteren Gelegenheit, seine Ansichten über Grundfragen der Revolution auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Neben den beiden erwähnten politischen Ansprachen im März sind hier seine Rede vor den Theologen, je ein Aufsatz in der „Grätzer Zeitung“ zum Nationalitätenproblem und im Wiener „Aufwärts“ zu Fragen der Kirchenreform und zuletzt eine grund-

⁶¹ Liste der Namen bei Gatti, Ereignisse des Jahres 1848, S. 252 und 258; Grätzer Zeitung Nr. 204 vom 9. Oktober, Nr. 205 vom 10. Oktober und Nr. 207 vom 12. Oktober. Die Berufung Wagls in: UA, Gestionsprotokoll des Rektorates, Nr. 296 vom 8. Oktober.

⁶² UA, Rektoratsakten, fasc. d, Nr. 234 vom 5. Juli 1848.

⁶³ Ebda. Nr. 247 vom 23. Juli 1848.

⁶⁴ Ebda. Nr. 313; vgl. auch Nr. 301–304, 314, 315 und 317.

⁶⁵ UA, Akten der Theologischen Fakultät, Heft 86, Konzept vom 23. Oktober 1848; die Formulierung wurde in der Reinschrift in „von vielen Seiten geäußerte Wünsche“ abgeschwächt.

⁶⁶ UA, Akten der Theologischen Fakultät, Heft 86, Schreiben des Dekanates vom 21. November 1848.

sätzliche theologisch-politische Abhandlung aus dem Jahr 1850 zu nennen.⁶⁷ Leitender Grundsatz in all diesen Publikationen ist für Wagl: Bürgerliche Freiheit, als Ergebnis „tief im Wesen der Menschheit“ gelegener Wünsche, ist zu begrüßen, darf jedoch nie zu Maßlosigkeit und Anarchie führen.

1848 hatte Wagl diese Gedanken zumeist von einer defensiven Position aus zu formulieren. Auch unter den Theologen regten sich etwa Wünsche nach einer Beteiligung am konstitutionellen Engagement der Studenten. Wie vom Eintritt in das Akademische Freicorps, so suchte sie Wagl auch von anderen politischen Aktivitäten abzuhalten. Die Theologen hätten für den neuen konstitutionellen Staat zu wirken, indem sie seine übernatürlichen, religiösen Grundlagen bewahrten. Wagl gebraucht hier einen konfessionellen Freiheitsbegriff und setzt eine christliche Staatsform als Rahmen für bürgerliche Freiheit voraus.⁶⁸ Nicht als Politiker, sondern als „Streiter für die christliche Freiheit“ müßten sich die Theologen bewähren,⁶⁹ und ihr Vertrauen auf die hierarchische Leitung und ihr unverbrüchliches Festhalten an den bischöflichen Befehlen sei daher unerläßlich. Ähnlich argumentierte er gegenüber dem nationalbewußten slowenischen Klerus: nur der christliche Staat könne die Gleichberechtigung der Nationalitäten garantieren; falsch sei es daher, sich für dieses Ziel politisch zu engagieren, vielmehr müsse durch „Liebe und Eintracht“ das brüderliche Band zwischen Slawen und Deutschen von neuem geknüpft werden.⁷⁰ Auch hier ist Wagl der Meinung, der Priester müsse durch politische Enthaltensamkeit dem „Übermaß der Bestrebungen“ steuern.

In beiden Fällen ist die Argumentation konservativ: konstitutionelle Bestrebungen waren unter den Theologen vorhanden, und die slowenischen Priester hatten eine wichtige Rolle bei Weckung und Förderung des Nationalbewußtseins ihres Volkes zu spielen. In beiden Fällen konnte Wagls Einflußnahme nur dazu dienen, mittels vorgeschobener theologischer Gründe die politische Vertretung von als legitim erachteten Interessen zu verhindern. Genau dieser Aspekt wurde in Flugblättern, die gegen den Aufsatz veröffentlicht wurden, hervorgehoben.⁷¹ Die politische Absicht war in Wagls vorgeblich theologischem Text tatsächlich nur kaum verhüllt gewesen.⁷²

⁶⁷ Vgl. Anm. 24 und 30 sowie: F. W., Offenes Schreiben an die deutsche und slovenische Geistlichkeit, in: Grätzer Zeitung Nr. 70 vom 2. Mai 1848; Dr. F. W., Der neue Staat und die katholische Kirche, in: Aufwärts. Ein Volksblatt für Glauben, Freiheit und Gesittung, Nr. 13 vom 16. August 1848, S. 105–108; Friedrich Wagl, Der Priester und die Neuzeit. Ein Beitrag zur Pastoral-Anweisung. Gratz 1850.

⁶⁸ Wagl, Herzliche Worte, S. 6.

⁶⁹ Dieser für Wagl offenbar zentrale Gesichtspunkt kommt auch in einer Solidaritätsadresse von 29 Grazer Studenten an ihn vom 22. Februar 1851 zum Ausdruck (SchA, Scr. 165/66, Nr. 23).

⁷⁰ F. W., Offenes Schreiben.

⁷¹ Eichtinger, Das Jahr 1848 im Spiegel der steirischen Presse, S. 125 f.

⁷² So vertrat Wagl die Meinung, daß den Slowenen „nur ein inniger Anschluß an Euere deutschen Brüder eine glorreiche Zukunft anzubahnen im Stande ist“ (F. W., Offenes Schreiben). Zum politischen Engagement und den Zielvorstellungen der Slowenen vgl. demgegenüber: Joseph Apitz, Die Slovenen und die Märzbeziehung von 1848, in: Oesterreichisches Jahrbuch 14, 1890,

Für Wagl selbst standen auch nicht politische, sondern allenfalls kirchliche Ziele an erster Stelle. Die Befreiung von der Zensur bedeutete für ihn vor allem die Freiheit für die Verkündigung der kirchlichen Botschaft; die Glaubenslehre könne sich nun in freiem Wettstreit mit anderen Weltanschauungen messen.⁷³ Damit deckte sich Wagl mit dem vom „Wiener Katholikenverein“ und der „Wiener Kirchenzeitung“ Sebastian Brunners vertretenen Standpunkt.⁷⁴ Etwas schärfer freilich als diese akzentuierte der Rektor das Verlangen nach einer freien theologischen Forschung auch gegenüber der Kirche; nicht nur nach außen, sondern genauso nach innen müsse die Freiheit der christlichen Lehre gesichert sein. Wagl geht sogar so weit zu fordern, „daß den Laien auch auf kirchlichem Gebiete ein entschiedeneres Eingreifen ermöglicht werde, als dies bisher der Fall gewesen“, freilich ohne das hierarchische Kirchenverständnis voll zu durchbrechen.⁷⁵ Wohl auf Äußerungen dieser Art mochte sich Wags liberaler Ruf bei vielen Studenten stützen.

Die in den Gelegenheitsschriften des Jahres 1848 ausgedrückten Gedanken hat Wagl in einer längeren, zwei Jahre später erschienenen grundsätzlichen Schrift theologisch ausgebaut und genauer erörtert.⁷⁶ Das heute in Vergessenheit geratene Büchlein ist in vieler Hinsicht als Vorläufer der Jahrzehnte später formulierten Katholischen Soziallehre zu sehen. In vier Kapiteln sucht Wagl die im Revolutionsjahr zu Tage getretenen Konflikte zu werten: „Ringens nach Freiheit und Verweigerung aller Unterordnung; Starres Festhalten am Eigentum und unbedingtes Lügneren alles Eigentumsrechtes; Nationale Sonderrichtungen gegen das Streben nach Einheit; Zerrüttungen in der Familie und im Hausstande“.⁷⁷ Für diese Bereiche gibt der Autor eine – freilich sehr an der Oberfläche bleibende – Analyse der kontroversen Tendenzen und versucht, in einer bibeltheologischen (vor allem an Paulus orientierten) Reflexion Antworten zu finden. Bereits früher geäußerte Gedanken kehren hier wieder: Ist die christliche Religion die Voraussetzungen für wahre Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe, so könnten die Gegensätze nur durch eine christlich orientierte „Versöhnung“ zum Ausgleich kommen. Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit dieser christlichen Lösung sei die Verstärkung der Wohltätigkeit von Kirche und Katholi-

79–106; 16, 1892, 175–208; 18, 1894, 15–35; Balduin Saria, Die ersten slowenischen Tabore zu Luttenberg und Sachsenfeld im Jahre 1868, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark LX, 1969, bes. 85–90. Janko Pleterški, Die Slowenen, in: Adam Wandruszka/Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Teil III/2. Wien 1980, bes. S. 801–804.

⁷³ Wagl, Herzliche Worte, S. 4.

⁷⁴ Dazu vgl. Walter Sauer, Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlichsozial-konservativen Lagers vor 1914. Salzburg 1980, S. 26–28 und öfter.

⁷⁵ Dr. F. W., Der neue Staat und die katholische Kirche, S. 108.

⁷⁶ Wagl schickte seine Broschüre „Der Priester und die Neuzeit“ auch Minister Thun (SchA, Personalakt, Schreiben des Ministerialbeamten Altmann vom 16. August 1850). Eine (positive) Rezension darüber in der Wiener Kirchenzeitung vom 23. Juli 1850.

⁷⁷ Wagl, Der Priester und die Neuzeit, S. 4.

ken.⁷⁸ Mit dem hohen theoretischen Anspruch kontrastiert freilich eine allzu naive Einschätzung der politischen Realitäten: So sieht Wagl im „Viribus Unitis“ des neuen Kaisers sein Postulat der Versöhnung programmatisch verwirklicht.⁷⁹ Auch in diesem Fall ist die Wirklichkeit stärker als Wags politischer Wille gewesen.

⁷⁸ Diese Forderung entsprach voll der sozialen Beschwichtigungsstrategie der Katholisch-Konservativen und des Kaiserhauses (vgl. Sauer, Katholisches Vereinswesen, S. 33).

⁷⁹ Wagl, Der Priester und die Neuzeit, S. 27 f.